Glanzstücke

Covermodel und Schauspielerin
Anna Präg hatte beim Shooting sichtlich Freude
am hochwertigen Schmuck von SKREIN*

Wien verströmt den Glanz des Alten – von den Habsburgern bis zur Wiener Moderne. Aber die Stadt kann auch heute noch glitzern: mit neuen Ideen und ausgefallenen Schmuckstücken

Text Linn Ritsch

Wien hat viele Talente: Mehlspeisen perfektionieren, granteln, Tourist:innen verschrecken, die auf der Rolltreppe rechts stehen. Doch eine Eigenschaft blitzt seit Jahrhunderten besonders hell: die Liebe zum Glanz. Maria Theresia ließ ihre Hofjuweliere schwitzen, damit die Perlenketten zu den Reifröcken passten. Die Diamantensternchen in Sisis Haar verzücken bis heute Fans der sagenumwobenen Kaiserin. Und das wohl herausragendste Markenzeichen von Klimts weltberühmtem Kuss ist das viele Gold.

Doch Glitzer ist in Wien nicht bloß Museumsgut. Zwischen traditionellem Kunsthandwerk und neuen Visionen entstehen heute Schmuckstücke, die das Althergebrachte mit dem Zeitgeist versöhnen: etwa handgefertigte Einzelstücke aus dem 3-D-Drucker, fair produzierte Goldketten, und Grillz für alle, die beim Partymachen gern ein Goldzähnchen zeigen.

Das Schöne am Wiener Glitzer? Er nimmt sich selbst nicht immer allzu ernst. Freude am Experimentieren ist vielen Schmuckmacher:innen wichtiger als Karat-Zahlen. In Wien trägt man Schmuck, um zu zeigen, dass das Leben schöner ist, wenn es funkelt.

Julia Spicker

Zwischen Feingold und Feingefühl

Marie Skrein macht Schmuck, der Fragen stellt, statt Antworten zu geben. Was ihre Werkstatt verlässt, sind kleine Geschichten aus recyceltem Glanz

Text Nicole Spilker

Marie Skrein, 33, führt das Wiener Atelier SKREIN* in zweiter Generation – als Gestalterin, Zuhörerin und Impulsgeberin

Inge Prader

Unikate: Jeder Stein wird individuell geschliffen und jede Fassung eigens angefertigt

Bei SKREIN* wird jedes Schmuckstück in sorgfältiger Handarbeit in der hauseigenen Werkstatt hergestellt, das Gold dafür ist recycelt

Inge Prader

„Kund:innen sollen sich erst mal ein bisschen wundern“

Marie Skrein

Wer das Atelier SKREIN* in der Spiegelgasse betritt, merkt schnell: Hier wird nicht nur Schmuck verkauft, es werden Geschichten über Materialien und Menschen erzählt. Marie Skrein, 33, versteht sich nicht als klassische Designerin, sondern als „Vermittlerin zwischen Schmuck und Mensch“.

Erste Schritte in diese Richtung machte sie früh. „Schon mit vier Jahren habe ich mit unserem Meister Groschen flach gefalzt. Natürlich verbotenerweise.“ Dabei war der Weg ins Handwerk nicht vorgezeichnet. Ihr Vater Alexander leitete eine große Schmuckfirma: kein Atelier, sondern einen Wirtschaftsbetrieb. Bis zur Sinnkrise. 1991 gründete er SKREIN*: klein, fein, handgemacht. Und zeigte, dass man nicht immer wissen muss, wo’s langgeht – solange man nur losgeht. Marie Skrein hat diesen Impuls weitergetragen. Ihre Entwürfe sind bewusst unglatt. „Kund:innen sollen sich erst mal ein bisschen wundern“, sagt sie. Dieses Staunen ist eine Einladung, genauer hinzusehen.

Bei SKREIN* geht es nicht nur um Goldlegierungen. 2016 bat die Familie geflüchtete Menschen, ihre Geschichten aufzuschreiben. Die Texte wurden mit gefalteten Papierschiffen in der Auslage installiert. „Das war sehr berührend“, sagt Skrein. Später stellte sie Auszüge aus Chaplins Rede aus „The Great Dictator“ aus – nicht alle fanden das gut. „Aber genau darum geht’s: auch mal anecken.“

Auch beim Material. Bereits 2013 stieg SKREIN* auf faires, später auf ausschließlich recyceltes Gold um. „Wenn wir nicht wissen, woher ein Material kommt – oder ob Menschenrechte dabei verletzt wurden –, verwenden wir es nicht.“ Lieber kauft sie alten Schmuck von Kund:innen an, lässt ihn einschmelzen und formt daraus etwas Neues.

Was genau, ist nicht immer gleich klar: Oft wissen Kund:innen nicht genau, was sie wollen. „Viele sagen, es sei wie Psychotherapie bei uns.“ Sie lacht. „Tatsächlich habe ich auf meiner beruflichen Selbstfindungsreise auch das Propädeutikum, einen Teil der Ausbildung zur Psychotherapeutin, abgeschlossen.“ Über sechzig Prozent ihrer Stücke sind Einzelanfertigungen. Die Inspiration? Kommt von überall. Vom „Kaktus“-Eis etwa. Oder vom Gedanken, dass aus Tomaten Sauce wird, aus Holz ein Tisch. „Mich fasziniert der Prozess: wie aus etwas Rohem etwas entsteht. Ich hätte wohl auch Köchin oder Möbeldesignerin werden können.“

Seit diesem Jahr führt sie das Unternehmen offiziell. Und weiß, dass Weiterführen kein Selbstläufer ist. „Man darf nie Ruhe geben. Man muss dranbleiben.“ Gleichzeitig liebt sie das Ausmisten. „Je länger ich das mache, desto mehr Ideen habe ich – aber ich weiß auch, wann es reicht.“ Vielleicht liegt darin das Geheimnis: Zwischen Altem und Neuem, zwischen Erzählen und Zuhören entsteht bei SKREIN* Schmuck, der hängen bleibt. Nicht am Ohrläppchen – sondern im Kopf.

1., Spiegelgasse 5
skrein.at